

Das Erbe der Römer auf der Baar und in Neudingen

K. Adolf Münzer

Geschichte von Neudingen ab der römischen Landnahme
im 1. Jahrhundert bis zum Rückzug der Römer im
3./4. Jahrhundert n. Chr., sowie überlieferte Namen bis in
das 9. und 13. Jahrhundert n. Chr.

© 2022 K. Adolf Münzer

Das Erbe der Römer auf der Baar und in Neudingen

1. Auflage 2022

Autor: K. Adolf Münzer

Umschlaggestaltung und Illustration: K. A. Münzer

Das Umschlagbild zeigt einen römischen Meilenstein, wie er an der Straßenstation bei Neudingen gestanden haben könnte. Die Schrift PQ • MP IV bedeutete:

Parum Quartum • Milia Passum IV, also Parum Quartum, 4 zurückgelegte Meilen.

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

ISBN Hardcover : 978-3-347-69679-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort

Betrachtet man die Historie von Neudingen, so fällt seine herausragende Stellung zum Ende der Karolingerzeit Ende des 9. Jahrhundert mit dem Königs- bzw. Kaiserhof, oft auch Kaiserpfalz genannt, und dem Tod des Kaisers Karl III. in Neudingen am 13. Januar 888 besonders auf. Kurz vorher im Jahr 870 wurde Neudingen zum ersten Mal erwähnt und in einer etwas späteren Urkunde im Jahr 881 als Grafschaft Neudingen oder „comitatus Nidinga“ genannt. Vor dem Jahr 870 gibt es keine explizite Nennung von Neudingen, wenn auch in der actum-Zeile einer Urkunde aus dem Jahr 772 dem Handlungsort Paumcartun nachgesagt wurde, dass es sich dabei um den Ort einer Vorgänger-Einrichtung des Königshofes Neudingen gehandelt haben soll. Obwohl die Argumentation zu Paumcartun als Vorgängerort von Neudingen als zweifelhaft erschien, so scheint die nachfolgende historische Betrachtung auf einem anderen Weg doch zu einem ähnlichen Ergebnis zu führen.

Die Frage nach dem Grund für die hervorgehobene Stellung des Pfalzügels bei Neudingen im 9. Jahrhundert beschäftigte mich schon in meinem Buch „Generationen und Geschichte“, speziell im zweiten Teil „Die Geschichte der Baar und des Dorfes Neudingen“. Normalerweise entsteht eine hervorgehobene Stellung nicht rein zufällig, sondern sie beruht oft auf Vorläuferinstitutionen dafür. Im Fall von Neudingen sind solche schwer zu finden, da über die Zeit des Anfangs-Alemannentums kaum berichtet wird. Glücklicherweise wurde in den Jahren 1978 bis 1990 das „merowingerzeitliche Gräberfeld bei Neudingen auf Löbern“ archäologisch ausgegraben und erforscht, das wichtige Informationen für die Zeit von ca. 510 bis ca. 730 n. Chr. lieferte. Zu dieser Zeit müssen in oder bei Neudingen Personen einer adelsähnlichen Oberschicht hoheitliche Aufgaben erfüllt haben.

Diese hervorgehobene Stellung bereits kurz nach dem Beginn des Alemannentums um ca. 400 n. Chr. lässt auf eine weitere Vorgeschichte schließen, die in die Zeit römischen Besitztums des Gebiets an der oberen Donau zurückführt. Es war daher naheliegend, sich mit der Anwesenheit und den Auswirkungen der Römer auf der Baar und in Neudingen zu befassen und den Weg der Römer auf der Baar und an der oberen Donau, insbesondere in und um Neudingen genauer zu erforschen. Lateinisch klingende Flur- und Einrichtungsnamen sowie der Name „Paumcartun“ im Jahr 772 waren dabei von besonderem Interesse. Das vorliegende Buch befasst sich deshalb mit der Anwesenheit der Römer auf der Baar vor fast 2000 Jahren und insbesondere im Gebiet von Neudingen.

Die Eroberungen des römischen Reiches und seine Ausdehnung nördlich der Alpen vor der Jahrtausendwende um Christi Geburt wurden für Gallien (heute Frankreich) zum Beispiel in der römischen Kriegsberichterstattung „De Bello Gallico“ detailliert beschrieben. Über Germanien findet man keine derartigen Eroberungsberichte, aber eine ethnographische Beschreibung in der „Germania“ des römischen Historikers Tacitus (ca. 58–120 n. Chr.), die in aller Regel in das Jahr 98 n. Chr. datiert wird.

Mit der Eroberung Galliens wurde auch der keltische Volksstamm der Helvetier von den Römern unterworfen, der im 1. Jahrhundert v. Chr. im heutigen schweizerischen Mittelland sowie in Südwestdeutschland angesiedelt war. Die Helvetier sind vor allem wegen ihrer Rolle in den Berichten von Julius Caesar über den Gallischen Krieg bekannt. Zur Zeit der Eroberung Galliens durch Caesar (58 bis 51 v. Chr.) lag Helvetien im Osten der Gallia Celtica. Mit der Eroberung Galliens durch Caesar endete die Unabhängigkeit der Helvetier, die ein Teil des römischen Reiches wurden. Dazu waren die Römer vom Comer See südlich der Alpen z.B. über den Julierpass und über das Hochrheintal in das Schweizer Voralpenland vorgedrungen, das fortan zur Provinz Helvetien wurde.

Die Provinz Helvetien diente den Römern als Ausgangsbasis für weitere Erkundigungen und Eroberungen in das nördlich davon gelegene Germania Superior. Die Errichtung der süd-nördlich verlaufenden Neckar-Alb-Aare-Straße vom schweizerischen Gebiet am Fluss Aare aus, die Grenzverschiebung vom Hochrhein an die Donau, der Bau des Grenzkastells Brigobanne nahe des Donau-Ursprungs und die Besetzung des umliegenden Gebietes ab dem Jahr 15 n. Chr., die Errichtung des Donaulimes sowie der Bau der Militärstraße *via iuxta danuvium* als Abzweigung von der Neckar-Alb-Aare-Straße und nahe an der Donau entlang waren wichtige Ereignisse für die Festsetzung der Römer auf der Baar und am Donau-Ursprung. Von dort aus wurde die weitere Eroberung des Dekumatlandes bis hin zum Limes vorgenommen, der vom Main bis zur Donau bei Regensburg als Grenzwall führte und als römische Außengrenze diente.

Obwohl die *via iuxta danuvium* von der Neckar-Alb-Aare-Straße abzweigte und im direkten Verlauf zur Donau führte, konnten bisher keine direkten Nachweise über ihren genauen Verlauf gefunden werden. Ein Grund dafür könnte sein, dass die *via iuxta danuvium* eine untergeordnete Militärstraße war, die zwar befestigt war, aber keinen Straßenbelag aus Steinplatten oder Pflastersteine hatte, sondern als Straßenbelag lediglich eine Kiesschicht aufwies und damit eine „*glarea strata*“ war.

Nach den Alemanneneinfällen ab den Jahren Jahr 259/260 n. Chr. zogen sich die Römer etwa um die Jahre um 290 n. Chr. zunächst an die Donau und in der Folgezeit um ca. 350 n. Chr. an den Rhein als Nordgrenze zurück. Die Alemannen übernahmen immer mehr das Gebiet Südwestdeutschlands und nutzten es nach ihren Gesetzmäßigkeiten. In dieser Zeit der alemannischen Landnahme wurden wichtige Straßen wie die Neckar-Alb-Aare-Straße oder die *via iuxta danuvium* (Donausüdstraße) entlang der Donau zwar weiter betrieben, weniger wichtige Straßenabschnitte wie die Verbindung von der Neckar-Alb-Aare-Straße zur Donau scheinen aber allmählich aufgegeben und die Straßen dem Ackerland preisgegeben worden zu sein. So ist zu verstehen, dass von dem Straßenabschnitt der *via iuxta danuvium* von Behla bis Neudingen keine Straßenmerkmale bestehen blieben und dort in der alemannischen Zeit ein durchgängiges Ackerland entstand.

Dass aber eine möglichst geradlinige und kürzeste Verbindung von der Neckar-Alb-Aare-Straße zur Donau existierte, wird durch die Weiterführung der Straße entlang der Donau ab Neudingen geradezu vorausgesetzt. Deshalb wurde trotz der fehlenden Landmarken der Straßenführung versucht, anhand nichtarchäologischer Hinweise den Straßen-Verlauf der *via iuxta danuvium* im Bereich vom Dorf Behla bis zum Dorf Neudingen nachzuzeichnen. Hilfreich dafür waren lateinisch klingende Namen für Feldflure und Namen für Einrichtungen wie z.B. der Seigenbrunnen als *seiugis*-Brunnen oder (Sechs-) Gespann-Brunnen.

Nach dem allmählichen Zerfall des römischen Reiches und dem vollständigen Rückzug der Römer aus dem Gebiet der Baar und um Neudingen blieb mutmaßlich die ehemals römische Straßenstation bei Neudingen zur Kontrolle der Donau-Südstraße von Neudingen donauabwärts weiterhin bestehen, was sich in Gräbern von Personen einer Oberschicht und in Reitergräbern auf dem „merowingerzeitlichen Gräberfeld auf Löbern“ bei Neudingen in den Jahren von ca. 510 bis ca. 730 niederschlug. Der Platz der ehemals römischen Straßen-Station bei Neudingen scheint in der folgenden Historie weiterhin bedeutungsvoll gewesen zu sein, zumindest als Versammlungsort oder Malstätte. Ein Namen für diese Straßen-Station ist aber nicht bekannt.

In einer Urkunde vom Jahr 772 n. Chr. wurde die Bezeichnung „Paumcartun“ für den Handlungsort einer Hofübergabe genannt. Dabei übergab ein Mann mit dem Namen Sighiharius zur Linderung seiner Seele seine Hofstätte (Hube) mit allem Zubehör im Gau Paratholdipara (Bertoldsbaar) im Ort Wuldartingas (Wolterdingen) dem Kloster St. Gallen öffentlich als Schenkung auf dem Platz Paumcartun. Die Lage dieses Ortes „Paumcartun“ ist nicht bekannt und konnte auch auf der ganzen Baar nicht gefunden werden.

Historiker versuchten den Namen mit dem späteren Königshof in Neudingen in Verbindung zu bringen, wobei die Argumentation dafür teilweise angezweifelt wurde. Genauso zweifelhaft war auch die Übersetzung von Paumcartun als Baumgarten, da der Wortstamm von Baum im alemannischen kein a enthält, sondern die Vokale o und ou enthält, also Bom oder Boum, also nicht Paum, und da die Wortsilbe -garten statt -cartun in der alemannischen Sprache durchaus gebräuchlich war.

Der Name Paumcartun im Jahr 772 und der mutmaßliche Verlauf der römischen Straße von Behla nach Neudingen, wo sich einst eine römische Straßenstation befand, könnten aber zusammenpassen. Mit „Paumcartun“ oder „Parumquartum“ könnte die Straßenstation bzw. der Platz der späteren Versammlungstätte bezeichnet gewesen sein. Im Blick auf die römisch geprägte Historie der Gegend am Ursprungslauf der Donau wäre dann z.B. eine Übersetzung von Paumcartun bzw. Parumquartum über die zwei lateinischen Worte „parum“ und „quartum“ denkbar, wobei „parum“ übersetzt „zu klein“ und „quartum“ „die Vierte“ bedeutet. Paumcartun könnte also der Ort der „zu kleinen vierten“ (Meile) gewesen sein.

Zu dieser Hypothese trug die Annahme des mutmaßlichen Verlaufs der *via iuxta danuvium* und die Entfernung des Pfalzhügels vom Abzweigort der *via iuxta danuvium* in Behla von der Neckar-Alb-Aare-Straße bei, da der Pfalzhügel von Neudingen vom mutmaßlichen Anfang der *via iuxta danuvium* bei Behla ca. 3.6 römische Meilen entfernt ist. Der Ort der „zu kleinen vierten Meile“ oder „Parumquartum“ könnte daher die Entfernungsbezeichnung vom Straßenanfang bei Behla zum Pfalzhügel gewesen sein. Damit wäre im gesuchten Ort Paumcartun der Pfalzhügel bei Neudingen zu sehen und die Argumentation über Paumcartun hätte zwar auf einem anderen Weg als in der bisherigen Literatur, jedoch wieder zum Pfalzhügel bei Neudingen geführt.

Da die Einrichtung auf dem Pfalzhügel und die dörfliche Siedlung Nidinga aber unterschiedliche Dinge waren, führt dieses Ergebnis nicht zu der Aussage, dass Paumcartun im Jahr 772 n. Chr. ein historischer Nachweis für die dörfliche Siedlung Nidinga oder Neudingen war. Die Namensnennung von Paumcartun war lediglich der Hinweis auf die Bezeichnung für die frühere Straßenstation auf dem Pfalzhügel bei Neudingen, wohingegen die Siedlung Nidinga auf den westlich davon gelegenen Hügeln entstanden war und mit ihrem Namen erstmals im Jahr 870 genannt wurde.

Mit der Aufdeckung des merowingerzeitlichen Gräberfeldes auf Löbern bei Neudingen und der Anzahl und Qualität der dortigen Gräber ist aber ein viel früherer Zeitraum für die Anfänge der bäuerlichen Besiedlung von Neudingen etwa

um die Jahre 400 bis 500 n. Chr. anzunehmen. Im Hinblick auf alle Ansiedlungen im Neudinger Gebiet, vor allem aber auf die Besiedlung des Pfalzhügels, ist jedoch eine erste Besiedlung im Neudinger Gebiet um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus anzunehmen.

Diese Geschichte zeigt, wie sich historische Gegebenheiten und Namen über unterschiedliche Völkerschaften und über Jahrhunderte trotz der Auslöschung des Römertums fortpflanzten, im vorliegenden Fall von der römischen Landnahme im 1. Jahrhundert über den Rückzug der Römer im 3. Jahrhundert n. Chr., über das Alemannentum ab dem 4./5. Jahrhundert, bis hin zum Namen Paumcartun, der das Alemannentum bis in das im 8. Jahrhundert n. Chr. überdauerte.

Grundlage für diese Kontinuität in der Historie war die besondere Stellung des Pfalzhügels, der seit Römerzeiten seine strategische und überwachungstechnische Bedeutung als Straßenstation und auch später als Reiterstation an der Donau-Südstraße (*via iuxta danuvium*) innehatte.

Auch in der nachfolgenden Zeit der fränkischen Herrschaft spielte die alte römische Straße *via iuxta danuvium* und die Straßenstation eine wichtige Rolle als Standort für fränkische Besatzungseinheiten oder für eine Huntare. Nach der Auslöschung des alemannischen Herzogtums im Jahr 746 wurde der Pfalzhügel bei Neudingen an der Donau-Südstraße zu einem zentralen Verwaltungspunkt des karolingischen Reiches. Nach Ausbau zu einem Königshof wurde der Pfalzhügel zur Pfalz für den alemannischen König und späteren Kaiser Karl III. und zum letzten Aufenthaltsort des karolingischen Kaisers Karl III. In dieser Zeit des karolingischen Kaisertums trat Neudingen als ein Mittelpunkt der Region besonders hervor.

In der Folgezeit schwächte sich nach dem Ende der Karolingerherrschaft im Jahr 911 die Zentralgewalt des Königtums ab und das Herzogtum erstarkte ab dem 11. Jahrhundert in Südwestdeutschland wieder. Insbesondere das Geschlecht der Zähringer hatte große Besitzungen und Machteinfluss, wohingegen die Zentralgewalt der Könige in den Hintergrund trat. In dieser Zeit des wieder erstarkten Herzogtums waren regionale Adelige als Gefolgsleute der Zähringer Herzöge auf der Baar vorherrschend.

In der Zeit ab dem 11. Jahrhundert ist weniger Einfluss und Bezug zur römischen Historie zu finden. Deshalb endet dieses Buch im Prinzip mit dem Ende der Zeit des karolingischen Kaisertums. Um trotzdem einen Anschluss an die

weitere Historie zu geben, wurde die Zeit in der Gefolgschaft der Zähringer Herzöge und die Anfangszeit der Grafschaft Fürstenberg zusätzlich ansatzweise aufgenommen. Diese Kapitel zu der Zeit nach der Karolingerherrschaft wurden hauptsächlich wegen der zeitlichen Einordnung und der Weiterführung in der Historie gegeben. Ausführlichere und weiter führende Informationen und Beschreibungen dazu sind in meinem Buch „Generationen und Geschichte“ zu finden.

Interessanterweise war die lateinische Sprache oder die lateinische Schrift bis in die Zeit des Spätmittelalters um etwa 1000 n. Chr., mit Ausnahme der alemanischen Zeit, vorherrschend. Vor allem in lateinischer Sprache verfasste Urkunden und Abhandlungen sowie die Verwendung von Rechtauffassungen römischer Herkunft waren ein Erbe der Römer. Alle öffentlichen Handlungen und Urkunden wurden in lateinischer Sprache verfasst. Ab etwa dem 11./12. Jahrhundert wurde vermehrt auch die deutsche Sprache für öffentliche Urkunden verwendet, wie z.B. für Urbarien wie dem Haupturbarium des Klosters „Uffen Hove“ im Jahr 1299 oder für die Kloster- und Gemeindeurbarien. Trotzdem wurden amtliche Niederschriften z.B. in den Kirchenbüchern bis in das 18. Jahrhundert weiterhin noch in lateinischer Sprache verfasst.

Ab dem 13. Jahrhundert herrschte auf der Baar gesellschaftlich das Grafentum Fürstenberg, das ab dem Jahr 1248 als Grafentum Fürstenberg bzw. später ab dem Jahr 1664 als Fürstentum Fürstenberg landeshoheitlich regierte. Im religiösen Leben trat ab dem Jahr 1274 das Kloster „Uffen Hove“ bzw. ab dem Jahr 1584 in dessen Nachfolge das Kloster „Maria Hof“ in Erscheinung. Beide Institutionen, die Herrschaft der Herren von Fürstenberg und das Kloster „Auf Hof“ bzw. „Maria Hof“ hielten sich ca. 560 bzw. ca. 530 Jahre bis zu deren Auflösung, das Kloster in der Säkularisation im Jahr 1802/1803 und das Fürstentum in der Mediatisierung im Jahr 1806.

Ziel des vorliegenden Buches war es, vor allem den Einfluss und das Erbe der Römer auf der Baar und in Neudingen zu beschreiben, welche selbst in der Zeit der Karolinger noch zu spüren waren. Deshalb befasst sich das vorliegende Buch hauptsächlich mit der Zeit des ersten Jahrtausends, von den Römern im 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum Ende der Karolingerzeit im 10. Jahrhundert n. Chr.

Unterschleißheim, im Juni 2022
Adolf Münzer

Inhalt

Vorwort	1
I. Südwestdeutschland um die Jahrtausendwende um Christi Geburt.....	9
II. Brigobanne, römisches Grenzkastell bei Hüfingen, erbaut in den Jahren ca. 41 bis 45 n. Chr.....	15
III. Die Neckar-Alb-Aare-Straße als römische Süd-Nord-Straße	23
IV. Die via iuxta danuvium oder Donausüdstraße ab ca. 48 n. Chr.	29
IV.1 Behla oder Pelaha, mutmaßliche Herkunft von „Vehela“ = Fuhrwerk, Wagen	43
IV.2 Akten: Lateinischer Wortstamm actum = geschehen	50
IV.3 Dummeläcker: Lateinischer Wortstamm dumus = Gebüsch, Busch	54
IV.4 Asilisfurt: Lateinischer Wortstamm asilus = Stechfliege	55
IV.5 Tösse, Dößin: Lateinischer Wortstamm tesci = Einöden, Heiden	57
IV.6 Welhait- Furt: Lateinischer Wortstamm vehelad = Fuhrwerk.....	59
IV.7 Seigenbrunnen: Lateinischer Wortstamm seiugis = Sechsgespann	64
IV.8 Sichenberg: Lateinischer Wortstamm sicce = trocken	69
IV.9 Matacker: Lateinischer Wortstamm mad = nass, madere = nass sein ..	69
IV.10 Ziehe: Lateinischer Wortstamm cio = in Bewegung setzen	70
V. Niedergang des römischen Reiches ab dem Jahr 259 und Ende der römischen Besetzungszeit um 400 n. Chr.....	77
VI. Die Schlacht am Ursprung der Donau im Jahr 368 und das Alemannenmädchen Bissula	79
VII. Rückzug der Römer ab dem Jahr 290, alemannische Landnahme (300 bis 400 n. Chr.) und Besiedlung (400 bis 500 n. Chr.)	92
VIII. Die strategische Lage Neudingens als römische Straßenstation und das merowingerzeitliche Gräberfeld auf Löbern aus den Jahren 510 bis 730 n. Chr.	97
IX. Der Name Paumcartun im Jahr 772 und die römische Straßenstation aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.	110
X. Die fränkische Machtübernahme bis zum Königs- und Kaiserhof bzw. Kaiserpfalz und Karl III.	138
XI Neudingen in der nachkarolingischen Zeit und in der Zeit des wiedererstarkten Herzogtums.....	152

XII. Die Grafen von Fürstenberg ab dem Jahr 1248 und das Kloster „Uffen Hove“ in Neudingen ab dem Jahr 1274	163
XIII. Zusammenfassung	167
Literatur	173
Stichwortverzeichnis	177

I. Südwestdeutschland um die Jahrtausendwende um Christi Geburt.

Nachdem Julius Caesar Gallien unterworfen hatte, weiteten sich seine Eroberungen auch auf den keltischen Volksstamm der Helvetier aus, der im 1. Jahrhundert vor Christus im heutigen schweizerischen Mittelland sowie in Südwestdeutschland siedelte. Zur dieser um ca. 58 v. Chr. lag Helvetien im Osten von Gallia Celtica. Mit der Eroberung Galliens durch Caesar endete die Unabhängigkeit der Helvetier, die ein Teil des römischen Reiches wurden.

Im Norden Helvetiens legten die Römer nahe dem Hochrhein als nördlicher Grenze des römischen Reiches die Legionslager Augusta Ruracum (Augst/Kaiseraugst bei Basel) und Vindonissa (Windisch) an. Von dort aus wurde über die Römerstraße Neckar-Alb-Aare die Erkundung und Eroberung Südwestdeutschlands vorangetrieben. Nachdem die Römer gleichzeitig östlich des Bodensees in das bayerische Voralpenland vorgestoßen waren, gründeten sie dort nach einem erfolgreichen Feldzug gegen die Räter im Jahr 15 v. Chr. die Provinzen Raetien und Vindelicien, so dass die Alpen und das Alpenvorland ab dem Jahr 15 v. Chr. römisches Gebiet waren. Zu dieser Zeit erkundete der spätere Kaiser Tiberius vom Bodensee aus das Gebiet am Oberlauf der Donau und gelangte im Jahr 15 v. Chr. vom Bodensee aus in einem Tagesritt als erster römischer Eroberer zum Ursprung der Donau.

Mit der Unterwerfung Galliens in den Jahren 58 bis 51 v. Chr. und der Einbeziehung der Alpen- und Voralpenregion in den Jahren 25 bis 15 v. Chr., wofür der Seekampf der Römer gegen die keltischen Vindeliker auf dem Bodensee sowie das römische Vordringen bis an die Donauquellen (15 v. Chr.) zu nennen sind, war die römische Herrschaft, die unter dem Princeps Augustus (2 v. Chr.-14 n. Chr.) eine Herrschaft der römischen Kaiser werden sollte, bis an den Rhein und an die Donau nördlich des Bodensees vorgedrungen. Die versuchte Eroberung der „Germania Libera“, des „freien Germanien“ bis zur Elbe, scheiterte aber mit der Niederlage römischer Legionen in der Schlacht im Teutoburger Wald bei Kalkriese nahe Osnabrück im Jahr 9 n. Chr.

Nach einer Pause nach der verlorenen Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 n. Chr. gingen die Römer die Grenzverschiebung vom Hochrhein an die Donau wieder an und gelangten um das Jahr 15 n. Chr. an die obere Donau. Dort gründeten sie das Grenzkastell Brigobanne in der Nähe des Ursprungs der Donau.

Im südwestdeutschen Raum gab es um die Jahrtausendwende um Christi Geburt mit dem Schwarzwald (Nigra Silva oder Abnoba Montes) und dem Gebiet der westlichen Schwäbischen Alp ein Gebiet, wo Germanien bzw. Germania Superior

von Norden her U-förmig in das römisch besetzte Gebiet hereinragte, wie es Abb. I.1 zeigt. Westlich vom Schwarzwald war Gallien bis zum linksrheinischen Rheinufer römisch, südlich des Rheins und bis zum Bodensee war die Provinz Helvetien oder die heutige Schweiz und östlich vom Bodensee die römische Provinz Rätien und Vindelicien. Die westliche Grenze Raetiens verlief etwa vom Untersee des Bodensees nach Norden zur Donau hinauf über das heutige Meßkirch zum Ausgang des Donau-Durchbruch-Tals zwischen Beuron und Sigmaringen mit seinen bis zu 120 Meter hohen Felswänden. Die Enge des dortigen Donautals behinderte offenbar zunächst eine weitere Ausdehnung des römischen Gebietes nach Westen die Donau hinauf.



Abb. I.1 : Römische Provinzen zur Jahrtausendwende um Christi Geburt.

Linksrheinisch Gallien, südlich des Rheins Helvetien, im Voralpenland Raetien und Vindelicien. Nördlich des Hocharheins und an der oberen Donau waren noch Germania Superior und keine römische Provinz.
(Quelle: Römer in Südwestdeutschland, www.schule-bw.de)

Zur Jahrtausendwende um Christi dehnte sich also das heutige Südwestdeutschland U-förmig als weißer Fleck auf der römischen Landkarte aus. Dort plante Kaiser Augustus (Kaiser von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr.) die Errichtung einer „Großgermanischen Provinz“ (Germania Superior). Dazu waren zunächst die Unterwerfung der Alpenvölker und die Sicherung der Alpenpässe als Voraussetzung des Zugriffs auf germanische Gebiete notwendig gewesen. Im Zusammenhang mit der Errichtung der Provinz Rätien wurde dann in claudischer Zeit (Kaiser Claudius von 41 n. Chr. bis 54 n. Chr.) die Nordgrenze der Provinz Raetien am Südufer der Donau mit Kastellen befestigt.

Für die Eroberung der Provinzen Raetien und Vindelicien sowie der Provinz Helvetien waren die Römer über die mehrere Wege über die Alpen gelangt, die auf der nachfolgenden Abbildung I.2, der Peutingerkarte (Tabula Peutingeriana), nachverfolgt werden können. Der Ursprung der Tabula Peutingeriana geht auf das Jahr 230 n. Chr. zurück.



Abb. I.2: Peutingerkarte (Tabula Peutingeriana) mit Comer See rechts Mitte/unten, darüber die Alpen, nördlich der Alpen der Bodensee und nördlich davon der Schwarzwald (silva marciانا). Der Pfeil zeigt auf die Lage von Brigobanne.

Quelle: Tabula Peutingeriana, Ausgabe von Konrad Miller, 1887

Die einzelnen Alpenüberquerungs-Routen waren:

1. Die westliche Route nach Helvetien führte von Mailand (Mediolanum) aus über Como am Comer See nach Chiavenna (Clavenna). Von dort konnte entweder über den Julierpass (2284 m) oder den Septimerpass (2310 m) bzw. über Tinnetio (Tinzen) sowie über den Splügenpass (Cunus Aureaus, 2114 m) und über Lapidaria (Andeer) der Ort Chur (Curia) erreicht werden. Danach ging es weiter über Feldkirch (Clunia) nach Bregenz (Brigantia). Von Bregenz (Brigantia) aus erreichten die römischen Truppen nach Osten über Kempten (Campodunum) die Stadt

Augsburg (Augusta Vindelicum). Nach Westen gelangten sie über Arbor Felix (Arbon) nach Vindonissa (Windisch) und danach nach Augusta Ruracum (Augst bei Basel).

2. Die beiden östlicheren Routen hatten beide das Ziel Augsburg in der Provinz Raetien und Vindelicien, wobei beide bei Verona starteten und die Etsch entlang über Trient (Tredente) nach Bozen (Ponte drusi) führten. Dort spalteten sich die Wege auf. Bereits im Jahr 15 v. Chr. führte die östlich gelegene Via Raetia über Sterzing (Vipitenum), Matrei (Matreiro) und über den Brennerpass (1370 m) nach Innsbruck (Vetonina) und Zirl (Teriolis), und weiter über den Seesattel (1215 m) nach Mittenwald (Scarbia), weiter nach Partenkirchen (Partano), Epfach/Landsberg (Abodiacum) und nach Augsburg (Augusta Vindelicum).

3. Im Jahr 15 n. Chr. wurde der Weg der westlich gelegenen Via Augusta aufgenommen, die von Bozen (Pons drusi) über Meran (Maia), durch den Vinschgau und über den Reschenpass (1507 m) und Fernpass (1212 m), über Füssen (Foetes), über den Ammerübergang (Coveliacus), über Epfach/Landsberg (Abodiacum) nach Augsburg (Augusta Vindelicum) führte.

4. Das Legionslager Vindonissa (Windisch) auf dem Gebiet der heutigen Schweiz im Kanton Aargau, am Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat, das nacheinander von drei verschiedenen Legionen (13., 21. und 11.) belegt war, wurde von Mailand (Mediolanum) über den Comer See, den Fluss Liro hinauf über Chiavenna (Clavenna) und über den Splügenpass zum Hinter-Rhein erreicht. Der Splügenpass liegt auf einer Höhe von 2114 m ü. M. und verbindet Chiavenna (Clauenna) in der italienischen Provinz Sondrio sowie den Comer See mit dem schweizerischen Rheintal im Kanton Graubünden. Danach ging es das Rheintal hinunter nach Chur (Curia), weiter im Rheintal über Maien (Magia) zum Bodensee nach Arbon (Arbor Felix) und von dort aus nach Westen über Frauenfeld (Ad Fines) nach Windisch (Vindonissa) am Zusammenfluss von Aare, Reuß und Limmat.

Im Zuge des Ausbaus der Rheingrenze wurden die bestehenden Militärlager Vindonissa (Windisch, Kanton Aargau) und Argentorate (Straßburg) zu Legionslagern vergrößert. Noch entsprechend dem Befehl von Kaiser Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.) wurde im Jahr 15 v. Chr. die Nordgrenze des römischen Reiches vom südlichen Alpenfuß zunächst bis an die Donau verlegt, die von den Römern im Oberlauf in Anlehnung an ihren keltischen Namen „Danuvius“ genannt wurde. Als zusammenhängender Strom hatte sie stromabwärts den griechischen Namen „Ister“ bzw. „Hister“.

Die beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, wurden mit dem dazu erforderlichen abschließenden Eroberungszug beauftragt, der als Alpenzug in die Geschichte einging. Drusus zog im Jahr 15 v. Chr. mit seinem Heer über den Brenner- und Reschenpass in die Gegend von Garmisch-Partenkirchen. Tiberius, der spätere Kaiser, erreichte über die zentralen Alpenpässe, wie z.B. den Septimerpass, und über Chur und das Hochrheintal den Bodensee (Lacus Brigantinus), wo er auf einer der Inseln sein Hauptquartier aufschlug. Hinsichtlich einer Gebietserweiterung soll bei dieser Gelegenheit der römische Feldherr Tiberius in einem Tagesritt vom Bodensee aus zum Quellgebiet der Donau vorgedrungen sein.

Bei der Ausführung des Vorstoßes in das Voralpenland bis an die Donau unterwarfen die beiden Adoptivsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, im Jahr 15 v. Chr. die Rätier und Vindeliker, beides Völker, die in den Alpen und im Alpenvorland, d.h. Oberschwaben bzw. Bayern, ansässig waren, und eroberten das süddeutsche Alpenvorland. Im Jahr 15 v. Chr. wurde das Militärlager Augusta Vindelicum angelegt, aus dem sich später das heutige Augsburg entwickelte.

Nach Westen hin donauaufwärts endete das römische Gebiet am Ausgang des Donaudurchbruch-Tals zwischen Beuron und Sigmaringen mit seinen bis zu 120 Meter hohen Felswänden. Von dort aus verlief die Grenze südlich zum Westufer des Bodensees. Vom Jahr 15 v. Chr. an markierte die obere Donau ab dem Donautal den rätischen Abschnitt der Grenzlinie zwischen dem römischen Reich und dem damals unbesetzten Germanien (Germania magna).

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Provinz Rätien wurden die Nordgrenze der Provinz Raetien zum Südufer der Donau verlegt und entlang der Donau eine Reihe von Kastellen angelegt, z.B. die Kastelle Ennetach (Mengen), Emerkingen bei Munderkingen, Riusiava (Rißtissen) oder Guntia (Günzburg). Die obere Donau bildete von dieser Zeit an für ca. 110 Jahre die relativ ruhige, natürliche Nordgrenze des römischen Reiches im Abschnitt der weitgehend entvölkert vorgefundenen römischen Provinz Raetia zu dem von den Römern nicht besetzten „Freien Germanien“ (Germania Magna).

Ein Verschieben der römischen Nordgrenze zum gesamten Verlauf der oberen Donau bis zum Quellgebiet der Donau erfolgte in den Jahren 15 n. Chr. bis etwa 40 n. Chr. Von ca. 40 n. Chr. bis ca. 85 n. Chr. war die obere Donau vom Quellgebiet aus die Nordgrenze des römischen Reiches. Entlang des Hoch- und Oberrheins sowie an der oberen Donau entstand eine Reihe von Grenzkastellen, unter anderen das Kastell Brigobanne bei Hüfingen, als Lager einer helvetischen Hilfs-(Auxiliar-)Einheit. Als nordwestlichstes Kastell des nassen Donaulimes

hatte Brigobanne (Hüfingen) seinen Anfang in der frühclaudischen Zeit zwischen 41 und 45 n. Chr. und war sicher bis in die Jahre 80 bis 85 n. Chr. mit Soldaten belegt. In seiner Nähe gründete sich eine Siedlung, ein sogenannter „vicus“, in dem sich z.B. Bauern für die Versorgung der Truppen oder Handwerker für das Kastell ansiedelten. Beim Kastell wurde auch eine römische Badeanlage (Balineum) errichtet, das sogenannte Römerbad, dessen Ausgrabungen heute noch besichtigt werden können.

In der nachfolgenden Abbildung I.3 des Brigobanne-Standortes ist von rechts bis zur Bildmitte der Galgenberg zu sehen, auf dem sich das römische Kastell befand, auf der rechten Bildseite davor ist in der Talsenke ist der Schutzbau über dem „Balineum“ (Römerbad) zu sehen und links vom Galgenberg ist im Bildhintergrund die Stadt Hüfingen zu erkennen.



Abb. I.3: Brigobanne-Standort Galgenberg bei Hüfingen von Westen her gesehen in Bildmitte. Auf der rechten Bildseite ist der Schutzbau über das ausgegrabene Römerbad (Balineum) und am rechten Bildrand im Hintergrund ist Hüfingen zu sehen.

(Quelle: Kastell Hüfingen, P. Revellio, 20765-Artikeltext-53976-1-10, <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/germania/article>)

II. Brigobanne, römisches Grenzkastell bei Hüfingen, erbaut in den Jahren ca. 41 bis 45 n. Chr.

Das Kastell Brigobanne (Hüfingen), das zur Sicherung der Donaugrenze errichtet wurde, lag an der Breg, dem südlich verlaufenden Zufluss der Donau und damit in Verlängerung der Donau nach Westen. Der Name Brigobanne oder oft auch Brigobannis gibt zunächst Rätsel auf. Er ist jedoch als Brigobanne in der Peutingerkarte zwischen Iuliomago und Arae Flaviae zu finden. Brigobanne liegt auf der Peutingerkarte zwischen dem Bodensee und dem Schwarzwald. Die Übereinstimmung von Brigobanne mit dem Kastell bei Hüfingen konnte über die Archäologie herausgefunden werden.

Der Name Brigobanne oder auch Brigobannis ist eine römische Namengebung, so dass eine Übersetzung in der lateinischen Sprache zu suchen ist. Der Name Brigobanne als Ganzes ist in der lateinischen Sprache nicht zu finden. Deshalb wurde nach Einzelteilen in der lateinischen Sprache gesucht, aus denen der Name zusammengesetzt sein könnte.

Das Kastell „Brigobanne“ lag auf einem Hügel bei Hüfingen, der heute Galgenberg heißt. Obwohl es sich bei Brigobanne um einen lateinischen Namen handelt, könnte die Anfangssilbe von Brigobanne von der keltischen Bezeichnung Brig für Hügel stammen. „Brig“ steht keltisch für „(befestigter?) Hügel“. Vielleicht könnte sich die Silbe Brig aber auch auf den Fluss Breg beziehen, an dem Brigobanne liegt und der von den Hügeln (Brig) des Schwarzwaldes kommt. Mit Brig oder Briga war in der keltischen Bedeutung ein Fluss gemeint, der von den Hügeln (Brig) des Schwarzwaldes kommt. Für die Namensgebung beider Quellflüsse der Donau, Brigach und Breg, ist „Brig“ der gemeinsame Ursprung, was „Bergfluss“ bedeutet. Phänomenologisch erscheint aber „befestigter Hügel“ für Brig im Namen von „Brig-ob-anne“ wahrscheinlicher und Brig im Namen von Brigobanne ist eher als Bezeichnung für befestigten Hügel zu sehen.

Für die zweite und dritte Silbe „obanne“ findet man keinen zusammenhängenden lateinischen Wortstamm. Trennt man aber die Silben in „ob-anne“ so kann man als Übersetzung „ob“ = bei und „anne“ von „annexus“ = Vereinigung, Verbindung die Übersetzung „bei der Vereinigung“ finden. Mit der Vereinigung ist sehr wahrscheinlich das Zusammenfließen von Breg, Brigach und weiteren Zuflüssen und Quellen zur Donau gemeint und der Name Brigobanne (Brigobannis) könnte übersetzt werden mit „Brig bei der Vereinigung“, oder „Befestigter Hügel (Kastell) bei der Vereinigung“ der Flüsse Breg, Brigach und weiterer Gewässer zur Donau.

Hinsichtlich der Vereinigung der beiden Flüsse Brigach und Breg wählten die Römer nicht die Bezeichnung „confluens“ mit seiner Übersetzung „Zusammenfluss oder Einmündung“, wie z.B. bei Koblenz als „confluens“ oder Zusammenfluss von Mosel und Rhein, weil zu damaliger Zeit ein hauptsächlicher Zusammenfluss von Brigach und Breg nicht offensichtlich war. Beide Flüsse ergossen sich in das Donauried, wobei sich die Breg in mehrere Wasserläufe aufspaltete, um nach Vereinigung mit Gewässern wie der Brigach und weiteren Quellen des Donaurieds als Donau daraus abzufließen. Deshalb wählten die Römer die Bezeichnung „annexus“ als Vereinigung der Flüsse Brigach und Breg und weiterer Quellen und Gewässer. Bis zum Eintritt in das Donauried tragen die beiden Flüsse ihre Namen Brigach und Breg, danach verschwinden beide Namen und ab dem gemeinsamen Abfluss aus dem Donauried wurde der Fluss Donau genannt. Der Donau-Ursprung liegt also im Donauried.

In das Donauried ergossen sich weitere Zuflüsse, wie z.B. die Stille Musel, und viele einzelne Quellen, die insbesondere nach der Trockenlegung des Riedes oder Sumpfgebietes als Karstquellen zum Vorschein kamen. Diese Karstquellen treten an den Schwellen der Muschelkalk- und Keupergestein-Schichten an das Tageslicht, die zwischen Schwarzwald, Schwäbischer Alb und Hegau die heutige Baar markieren.

Das Donauried war zur Zeit der römischen Besetzung eine Gewässer-landschaft mit vielen Quellen und Bachläufen und mit einer ost-westlichen und süd-nördlichen Ausdehnung von ca. 2.5 km x 2.5 km, also von ca. 6 km². Während die Brigach am nordwestlichen Rand des Donaurieds in diese Gewässerlandschaft einmündete und offenbar einen mäandrierenden Flusslauf bildete, mündete die Breg unter Aufspaltung in mehrere Flussarme am westlichen Rand des Donaurieds in die Gewässerlandschaft ein, ohne einen bevorzugten Hauptflussarm zu bilden.

Die Breg floss flussabwärts von Hüfingen bei Allmendshofen südwestlich in das Donauried ein, wobei sie sich in mehrere Verläufe aufspaltete. Ein noch im Mittelalter bekannter Arm der Breg durchzog das Donauried und mündete etwa mit dem heutigen Riedgraben entsprechend ca. 2 km nordwestlich von Pfohren in die dort mäandrierende Donau. Dieser Arm der Breg bildete früher die Donau-eschinger Banngrenze gegen Pfohren und Allmendshofen.

Eine weitere, in den Urbarien als "Alte Breg" bezeichnete Mündung muss vor dem Jahr 1584 etwas weiter nördlich von der Einmündung des Riedgrabens und südlich des heutigen Zusammenflusses von Brigach und Breg im Donaueschinger Gewann "Grund" bestanden haben. Ein dritter etwas neuerer Hauptarm der Breg soll durch das Haberfeld verlaufen sein und einen ähnlichen Verlauf wie die heute